

Bezirks-Blatt

Erscheint jeden Dienstag,
Donnerstag und Samstag.
Abonnementpreis pro Quartal
bei der Post 48 Pf. 00, 3/4
durch unsere Boten oder durch die
Post 1/2 Pf. 00, 3/4.

Einzel. Gratisbeilage: **Kochrezepte**
Wochens. **Unterhaltungsbild**

für das Krug- und
umfassend die Königl.
Schrötenhausen



Rannenbäderland
Amtsgerichts-Bezirk
und Selters

Verkauf von Juchten bei
H. L. Hies in Mainz ad
Kantons-Verwaltung in Mainz
10 von 1000 in 1/10.

Informationsblatt 15 Pf.
10 von 1000 in 1/10.

General-Anzeiger für den Westerwald.

Redaktion, Druck und Verlag von E. Kallmann in Gb.

No. 22 Fernsprecher Nr. 20, Höhr, Dienstag, den 20. Februar 1917. 41. Jahrgang

Bekanntmachungen.

Montabaur, den 12. Februar 1917.

Die Bureaus des Landratsamts, der Kreis- und Steuerverwaltung sind für das Publikum nur während der Vormittagstunden (von 9-12 Uhr) geöffnet. Nachmittags sind die Bureaus für das Publikum geschlossen.

Eosern der Landrat nicht dienstlich abwesend oder sonstwie in Anspruch genommen ist, ist er von 10⁰⁰ bis 12 Uhr vormittags für das Publikum zu sprechen.

Die Herren Bürgermeister ersuche ich um wiederholte ordentliche Bekanntgabe.

Der Königl. Landrat: Vertuch

Wird veröffentlicht.

Höhr, den 19. Februar 1917.

Dr. Arnold: Bürgermeister.

Betr.: Angefrorene Kartoffeln.

An die Herren Bürgermeister.

Um die angefrorenen Kartoffeloorde verwendungsfähig zu erhalten, ersuche ich um sofortige Feststellung und Mitteilung der angefrorenen Mengen zwecks schleuniger Ablieferung der Kartoffeln an eine Trockner. Die Ablieferung muß vor dem Auslaufen der Kartoffeln stattfinden.

Montabaur, den 16. Februar 1917.

Der Vorsitzende des Kreis-Ausschusses:
Vertuch.

Wird veröffentlicht.

Anmeldung der angefrorenen Kartoffeloorde sind sofort auf dem Bürgermeisteramt zu erstatten.

Höhr, den 19. Februar 1917.

Der Bürgermeister:

Dr. Arnold.

Wahrmachung erfrorener Kartoffeln.

Es herrscht in vielen, insbesondere Verbraucherkreisen die Auffassung, daß erfrorene Kartoffeln für menschliche Ernährung ungeeignet seien; in vielen Haushaltungen werden erfrorene Kartoffeln einfach weggeworfen. Die Auffassung, daß erfrorene Kartoffeln nicht mehr genießbar gemacht werden können, ist irrig. Die erfrorenen Kartoffeln sind bis zum Verbrauch kalt zu lagern, damit sie unter keinen Umständen aufkauen. Sie werden vor dem Verbrauch 12 bis 20 Stunden (je nach dem Grad der Gefrierhärte) hindurch in kaltes Wasser gelegt, das zweckmäßigerweise erneuert werden kann. Sie dürfen dann nicht geschält, sondern müssen in der Schale gekocht werden. Durch diese Behandlung verlieren die Kartoffeln ihren süßlichen Geschmack und sind nicht erfrorenen Kartoffeln durchaus gleichwertig.

Bestellungen auf Kleefamen werden noch bis zum 24. Februar 1917 entgegengenommen. Spätere Bestellungen können nicht mehr berücksichtigt werden.

Höhr, den 19. Februar 1917.

Der Bürgermeisteramt.

Montabaur, den 11. Februar 1917.

Betrifft: Geflügelfutter.

Es sind dem Kreise zugeteilt worden:

15 Zentner Mühlenabfälle und
30 „ „ Obstrester.

Bestellungen ersuche ich direkt an die landw. Zentraldarlehnskasse Filiale Frankfurt a. M. Schillerstr. 25 zu richten, da auch von dort aus die Lieferung erfolgt.

Der Vorsitzende des Kreis-Ausschusses: Vertuch.

Wird hiermit veröffentlicht.

Höhr, den 19. Februar 1917.

Dr. Arnold, Bürgermeister.

Montabaur, den 12. Februar 1917.

Auf Grund der Verordnung über die Errichtung von Preisprüfungsstellen und die Versorgungsregelung vom 25. September

1915 und den dazu erlassenen Ausführungsbestimmungen (V. M. Bl. 1916 S. 233) wird mit Zustimmung der Landeszentralbehörde folgendes angedeutet:

1. Jeder, der im Kleinhandel Seife abgibt, hat ein Lagerbuch über seine am 1. jeden Monats vorhandenen Bestände an Seife, Seifenpulver und anderen fetthaltigen Waschluteln zu führen.

2. Jede im Laufe des Monats stattfindende Anschaffung von Seife usw. ist von dem Seifenhändler in ein Ver-

zeichnis einzutragen. Die bei der Anschaffung ausgestellt und erhaltenen Rechnungen und sonstigen Unterlagen sind in übersichtlicher Weise zu sammeln und zur Einsichtnahme den Ueberwachungsbeamten jederzeit zur Verfügung zu halten.

3. Die bei der Abgabe von Seife usw. erhaltenen Abschnitte der Seifenkarte sind sorgfältig aufzubewahren und am 1. eines jeden Monats an die Ortspolizeibehörde abzuliefern.

Für die Abgabe von Seife usw. gegen Vorlegung von Ausweisen (Bezugsscheinen der Ortsbehörden usw.) ist ein Nachweisbuch anzulegen, das über jede Abgabe nach Zeit und Menge, sowie über den Aussteller und die laufende Nummer des Ausweises (Bezugsscheins) Aufschluß zu geben hat. Findet eine Nummerierung der Ausweise (Bezugsscheine) durch die Ausgabestellen nicht statt, so ist in dem Nachweisbuch auch der Name des Ausweises (Bezugsscheins) Inhabers anzugeben.

Die Ortspolizeibehörden und Gendarmen des Unterwesterwaldkreises sind befugt, die Verkaufsstellen von Seife usw. auf die genaue Innehaltung der gesetzlichen Vorschriften über die Abgabe von Seife usw. durch häufige Prüfung des Lagerbuchs und der Belege, durch Anstellung von Vergleichsmitteln mit den abgelieferten Abschnitten der Seifenkarten und auf sonstige geeignete Weise bauerab zu überwachen.

Zumiderhandlungen werden mit Gefängnis bis zu 6 Monaten oder mit Geldstrafe bis zu fünfzehntausend Mark bestraft.

Der Vorsitzende des Kreis-Ausschusses.

Vertuch, Königl. Landrat.

Wird hiermit veröffentlicht.

Höhr, den 19. Februar 1917.

Dr. Arnold, Bürgermeister.

Provinzielles und Vermischtes.

Höhr. Der Musikleiter Erwin Margi, Sohn der Ww. Karl Georg Margi, erhält das Eisener Kreuz 2. Klasse.

Höhr, 19. Febr. Weitere Einschränkungen im Eisenbahnverkehr werden vom 20. Februar ab erfolgen. Im heutigen Anzeigenteil erklärt die Königl. Eisenbahndirektion Frankfurt a. M. eine Bekanntmachung, in der die nach dem neuen Fahrplan von diesem Termin ab ausfallenden Züge auf den Westerwaldbahnen bekannt gegeben sind. Ferner fallen vom 20. Februar ab die Personenzüge ab Frankfurt 9.45 Vorm., in Niederrhausen 10.50 und ab Niederrhausen 10.02 Bm., in Frankfurt 12 Uhr mittags aus. Auch im Kgl. Eisenbahndirektionsbezirk Köln fallen eine Anzahl Züge aus. Ein neuer Fahrplan kann auf den Bahnhöfen eingesehen werden.

Höhr. Die Königl. Eisenbahndirektion in Frankfurt a. M. teilt uns Folgendes zur Veröffentlichung mit: Bei der 3. bestehenden großen Knappheit an Summischläuchen ist es nicht immer möglich, alle Personenzüge — selbst Fernschnellzüge — ordnungsmäßig heizen zu können. In erster Linie müssen aber die Fernzüge ordnungsmäßig geheizt sein. Wir sind deshalb gezwungen zu der Maßnahme veranlaßt, die Heizung der Personenzüge im Nahverkehr wie auch die eines großen Teiles der auf den Nebenbahnstrecken des Direktionsbezirks Frankfurt (Main) verkehrenden Personenzüge gänzlich einzustellen. Den Reisenden wird deshalb empfohlen, sich durch Mitnahme von Winterschuhe, Decken oder dergleichen vor Kälte zu schützen. Es darf angenommen werden, daß die Fahrgäste den obwaltenden Umständen volles Verständnis entgegenbringen. — Beschwerden über mangelhaftes Heizen der Züge werden im allgemeinen keine Berücksichtigung finden können.

Höhr. Mit dem heutigen 20. Februar 1917 ist eine Bekanntmachung (Nr. W. III. 4700/12. 16. K.R.A.) in Kraft getreten, durch welche Höchstpreise für Spinnpapier aller Art sowie für einfache, gewöhnliche oder geschmückte Papiergarne, welche mit anderen Fasernstoffen nicht vermischt sind, eingeführt werden. Die im einzelnen festgesetzten Höchstpreise ergeben sich aus den beiden der Bekanntmachung angefügten Preistafeln. Der Wortlaut der Bekanntmachung, die verschiedene Einzelbestimmungen enthält, wird in der üblichen Weise durch Anschlag und Abdruck in den amtlichen Zeitung veröffentlicht, auch kann derselbe bei den Landratsämtern und Polizeibehörden eingesehen werden.

Höhr. Vom 20. Februar ab wird eine weitere Einschränkung des Personen-, Eil- und Schnellzugverkehrs eintreten. Es muß damit gerechnet werden, daß auf langen Strecken der Personenzugverkehr vollständig eingestellt wird.

Höhr. Pakete an Kriegsgefangene in England, Portugal und Besatzungen werden wieder angenommen.

Höhr. Die Beförderung mehrerer Pakete mit einer Paketkarte ist vom 19. Februar ab bis auf weiteres auch im inneren deutschen Verkehr nicht gestattet.

Hadamar, 16. Febr. Auf dem letzten Viehmarkt wurden für 5 bis 6 Wochen alte Ferkel 40 bis 50 Mark gefordert.

Idstein, 16. Febr. Oberlehrer Professor August Rabenhauer ist hier im Alter von 66 Jahren gestorben. Herr Rabenhauer war im Kassauer Lande bekannt geworden durch seine Visitationsreisen als Kreisphysikus im Regierungsbezirk Wiesbaden.

Frankfurt a. M., 17. Febr. Zu der großen Anzahl von Mischkäsen, die die Substanzverwaltung bisher in hiesigen Gutsböden und in oberhessischen Bauerngütern untergebracht hat, beabsichtigt sie, zahlreiche weitere Käse bei den Landwirten der Umgegend, besonders in der Wetterau, einzustellen. Für die hiesigen Ortschaften kommen nur solche in Frage, die ihre Milch an die Stadt Frankfurt abgeben.

Aus der Rhön, 17. Febr. Der Lebensmittelsmuggel wird in der Rhön immer noch weiter getrieben, trotzdem doch schon so mancher Schmuggler dabei abgefaßt worden ist. So wurden dieser Tage am Bahnhof zu Meißelsdorf 2 Zentner Ochsen-, Kalb- und Schweinefleisch, sowie 23 Schafe beschlagnahmt. Ein anderes Mal wurden am Bahnhof in Oberkreuz drei Frauen angefaßt, die nicht weniger als 80 Pfund Butter und eine große Anzahl Eier nach Thüringen durchschmuggeln wollten. Nicht zu lassen hatte eine Frau aus dem Thüringischen über einen „geklauten“ Schmuggel. Sie hatte im Dunkel der Nacht einen ihr von einer Frau angebotenen Topf Schmalz angenommen und 24 Mark (das Pfund 3 Mark) dafür bezahlt. Als sie zu Hause das Schmalz in Gebrauch nehmen wollte, mußte sie bemerken, daß der Topf mit Leim gefüllt und nur mit einer 2 Zentimeter dicken Schicht Schmalz überdeckt war.

Düsseldorf. In der außerordentlichen Generalversammlung der chemischen Fabriken von E. Mäthes & Weber Akt.-Ges. Duisburg, deren sämtliche Aktien durch Kauf in dem Besitz der Firma Henkel & Cie., Düsseldorf übergegangen sind, legte der bisherige Aufsichtsrat sein Amt nieder. Dafür wurde neu gewählt: Herr Kommerzienrat Fritz Henkel als Vorsitzender, Herr Kaufmann Fritz Henkel als stellvertret. Vorsitzender, Herr Dr. chem. Hugo Henkel. Der bisherige Vorstand wird die Geschäfte in unveränderter Weise fortführen. Diese alte, bestandsfeste Firma der chemischen Industrie befaßt sich hauptsächlich mit der Herstellung von Schwefelsäure, Salzsäure, Sulfat, caust. Soda, calc. Soda, etc. Die schon lange bekannten Beschreibungen der Firma Henkel & Cie. Düsseldorf, sehr bekannt auf dem Gebiet der Wasch- und Reinigungsmittelindustrie — siehe Persil, Dixie, Henkels Bleichsoda und Kristit, sowie Wasserglas und Glycerin — sich vom Rohproduktmarkt noch unabhängig wie bisher zu machen, haben hiermit einen gewissen Anschluß gefunden.

Hannau, 15. Febr. Nach den bis zum 15. Januar vorliegenden Bestellungen belief sich der Bedarf für den Stadt- und Landkreis Hannau auf ungefähr 18000 Zentner Saatkartoffeln, während von der Landwirtschafskammer Kassel nur höchstens 10000 Zentner zur Verfügung gestellt bzw. geliefert werden können. Im vorigen Jahre haben die Anbauflächen in Kartoffeln im Stadt- und Landkreis über 10000 preußische Morgen betragen, die gleichen Flächen müssen unbedingt wieder mit Kartoffeln bebaut werden, um die Versorgung sicherzustellen.

Kohlenbrande in Ost-Asien.

Berlin, 17. Febr. Nachrichten aus Japan beschäftigen, dem „Volksanzeiger“ zufolge, daß die Kohlenlager der sibirischen Bahn seit mehr als 8 Tagen in Flammen stehen. Es sei unmöglich, den Kohlenbrand zu löschen. Man befürchte, daß die ganzen Kohlenbestände, die einen Wert von ungefähr 30 Millionen Rubel darstellen, den Flammen zum Opfer fallen würden.

Die deutsche Zerstörer.

— Bemerkenswert ist, daß eine Reihe der aus der Nordsee zurückgekehrten U-Boote gemeldet hat, daß sie in der Nordsee keinen Handelskiffen vorfinden haben.

Die Bewaffnung amerikanischer Handelschiffe.

Amsterdam, 18. Febr. Die Bewaffnung der Kaufschiffen wurde nach einer Washingtoner Meldung der „Morning Post“ in der Kabinettssitzung vom Dienstag besprochen. Zwar ist keine amtliche Mitteilung ergangen, doch verlautet allgemein, daß die Meinungen in dem Kabinett geteilt sind. Wenigstens zwei Mitglieder halten es nicht für richtig, einen deutschen Angriff hervorzuheben. Der Präsident wird die Entscheidung über die Frage treffen.

Zur inneren Lage der Entente.

Wir haben es leichter, einzig zu sein, als unsere Feinde. Die Einmütigkeit des deutschen Volkes und der Zentralmächte untereinander hat ihre starken Stützen in den militärischen, handgreiflichen Erfolgen. Wir sehen, was wir geleistet und errungen haben, und können darauf unsere Zuversicht gründen. Schauen unsere Feinde auf die Kriegsergebnisse zurück, so erblicken sie nichts als eine lange und ununterbrochene Kette von Enttäuschungen und Mißerfolgen, die ihr Vertrauen zu einander unmöglich befestigen und das Gefühl der Sicherheit nicht aufkommen lassen können. Das Unbehagen steigert sich naturgemäß mit jeder neuen Niederlage und treibt den trennenden Keil in die Einigkeit immer tiefer hinein. Rumänien war nicht die letzte Enttäuschung. Die einstimmige Ablehnung der Wilsonschen Zumutung, gleich Amerika den Bruch mit Deutschland zu vollziehen, war kaum minder schmerzhaft als die rumänische Katastrophe, und die Zurückhaltung, die sich selbst Wilson in der Frage der Kriegserklärung an Deutschland auferlegt, beleiht Verdruß, der auch durch die nichterne Überlegung nicht beseitigt wird, daß Amerika selbst beim besten Willen in einem europäischen Kriege verzweifelt wenig leisten könnte. Und dazu kommen noch die alle Erwartungen übersteigenden Erfolge unserer U-Boote in dem neuen Seekriege, von denen die Gegner bereits unheilvolle Einwirkungen auf die Operationen zu Lande befürchten. Auch die wirtschaftlichen Räte machen sich mit jedem Tag Tauchbootkrieg schmerzlicher fühlbar.

Ministerielle Ängste

In den feindlichen Staaten sind unter diesen Umständen an der Tagesordnung und begreiflich. Das zeigt sich besonders in Frankreich, wo die Deputiertenkammer eifrig bemüht ist, wieder zur uneingeschränkten Macht zu gelangen und die militärischen wie die politischen Führer mores zu lehren. Aus dem Spielrutenlaufen kommt der Ministerpräsident Briand gar nicht mehr heraus. An Gelegenheiten zu Angriffen fehlt es bei der herrschenden Kriegslage ja nicht, und die rechte Herr Briand mit Abwehrkenntnissen und lähnen Niederlagen nicht zu ändern. Täuscht nicht alles, so wird der große Kriegsführer Briand sehr bald aus der Regierung verschwinden, wie es sein Gesinnungsgerosse Delcassé bereits im Frühjahr 1915 getan hat. Sein Nachfolger ist nicht zu beneiden, denn er wird den tief verfahrenen Karren auch nicht aus das Trockene zu schaffen vermögen. In England liegen die Dinge anders, aber im Grunde nicht besser. Dort regiert Lloyd George als Dictator ohne Rücksicht auf das Parlament. Seine zur Schau getragene Siegesgewissheit hat er den Abgeordneten eingeimpfen und in ihnen bis zur Stunde zu erhalten vermocht. Man läßt ihn schallen, ohne ihm recht zu vertrauen. Die Fortsetzung des U-Bootkrieges wird in ihren Wirkungen auch an Lloyd George nicht spurlos vorbeigehen. Der offensiblere Mißerfolg wird ihm das Genick brechen. Ähnlich wie in Frankreich drängt das Parlament in Russland nach Einflussnahme: in dem Kampf zwischen Parlament und Regierung stolpert ein Ministerpräsident über den andern, so daß die Liste der während des Krieges gestürzten russischen Minister schon eine recht stattliche Reihe darstellt. In Italien ist das vorherrschende Kennzeichen der Stimmung tiefe Enttäuschung, die im Augenblick zwar im Parlament noch im ganzen unterdrückt wird, dafür aber in allen Schichten des Volkes um so lebhafter zum Ausdruck gelangt.

Beschleunigte Entscheidung.

Die düsteren innerpolitischen Zustände in den Entente-Staaten sind natürlich ein Spiegelbild der militärischen Lage und bekunden über jeden Zweifel hinaus, daß unsere Feinde lägen, wenn sie sich kriegerischer Überlegenheit und begründeter Siegeszuversicht rühmen. Es steht faul, überaus faul in den Entente-Staaten, und wir dürfen das Vertrauen haben, daß dieser Zustand im Laufe des Jahres allenthalben offen zutage treten und zum Zusammenbruch des feindlichen Widerstandes führen wird. Es ist bezeichnend, daß die Anzeichen der inneren Unsicherheit bei unseren Feinden gerade in dem Augenblick sich mit besonderer Deutlichkeit offenbaren, in dem sie in ihrem Gimpelfang vom Glück begünstigt zu sein und einen neuen Bundesgenossen wenigstens halb gewonnen zu haben scheinen. Die Nicht von der Seftesoverfassung unserer Feinde die Aufnahme ab, die wir der Aufständigung der diplomatischen Beziehungen Amerikas zu uns bereitet haben. Wir nähern uns der Entscheidung und unsere wackeren U-Boote beschleunigen sie.

Das Mädchen von Liebenstein.

Erzählung von Friedrich Bokenstedt.

1

Vor vielen Jahren gebrauchte die Stahlbäder von Liebenstein in Thüringen ein junger russischer Fürst von sehr einnehmendem Äußeren, liebenswürdigen Charakter und feiner Bildung. Er führte ein sehr zurückgezogenes Leben und befolgte die Vorschriften des Arztes aus das Gewissenhafteste, stand früh auf, nahm regelmäßig seine Bäder, mied alle größeren Gesellschaften, brachte den größten Teil des Tages in Berg und Wald zu und legte sich frühe schlafen. Er war schon Mitte Mai nach Liebenstein gekommen, um den Frühling in seiner ganzen Herrlichkeit zu genießen, und wurde dabei vom Wetter außerordentlich begünstigt. Eines Tages, als er, in Gedanken an seine ferne Heimat verloren, langsam durch den Wald schlenderte, der über den Feodorenplatz und das Festentheater zu der alten, den Waldberg krönenden Ruine führt, welche dem Bade seinen Namen gegeben hat, hörte er plötzlich hastige Schritte hinter sich, unterbrochen durch eine sehr wohlklingende Stimme welche rief: „Gnädiger Herr, gnädiger Herr!“

Sich umdrehend, sah er ein hochgewachsenes, maienfisches Mädchen auf sich zu kommen, das in der linken Hand einen großen Strauß Maiblumen trug und in der rechten Hand ein Taschentuch, welches sie ihm entgegen hielt mit den Worten: „Haben Sie nicht dies Taschentuch verloren, gnädiger Herr?“

Mechanisch nahm er das Taschentuch wieder zu sich und vergaß selbst der Ueberbringerin für ihre Mühe zu danken, so ganz verloren war er in dem Anblick der jungfräulichen Gestalt vor ihm. Die Maiglöckchen in ihrer Linken sahen aus, als ob sie zu ihr gehörten, als

ob sie ihr aus der Hand gewachsen wären, so frisch und frühlingssüßlich war ihre ganze Erscheinung. Sie trug nach thüringischer Sitte ein turbanartig um den Kopf geschlungenes buntes Tuch, welches ihr üppiges dunkles Haar fast ganz verhüllte, die reine hohe Stirn aber freiließ. Der hohe Hals war ebenfalls mit einem bunten Tuch umwunden, dessen Enden sich vorne in dem vier-eckigen Mieder verloren. Der kurze Rock ließ die hohe Gestalt etwas weniger groß erscheinen, als sie wirklich war, und zeigte dafür ein Paar nicht gerade ganz kleine, aber schlanke, hochspannige, wohlgeformte Füße.

Dem Russen kam das junge Mädchen, trotz seiner häuerlich einfachen Tracht, fast wie eine überirdische Erscheinung vor. Er hatte kaum Mut, sie anzureden, und sah sich erst ein Herz, als sie, ohne seinen Dank abzuwarten, mit der größten Unbefangenheit, leichten Schrittes, weiter ging.

„Sie müssen mich für recht unartig halten,“ sagte er, sie rasch einholend, „daß ich Ihnen noch nicht einmal für Ihre Mühe gedankt habe, aber...“

„Was ist da zu danken?“ unterbrach sie ihn lächelnd; „ein verlorenes Taschentuch aufheben, ist keine Mühe.“

„Dass ich fragen, für wen Sie die Maiblumen gepflückt haben?“ sagte er bescheiden.

„Nur für's Haus,“ antwortete sie freundlich; „es ist morgen Sonntag, und da sorge ich immer dafür, daß Blumen im Zimmer sind.“

Sie hatten in diesem Augenblick den Saum des Waldes erreicht, und es war, als ob ein gewisses Zartgefühl den Russen abhielt, das junge Mädchen in's Freie zu begleiten. Auch war er unter dem Zauber ihrer Erscheinung in einer Befangenheit, deren er sich vergeblich zu erwehren suchte. Doch konnte er den Gedanken nicht ertragen, sich auf längere Zeit von ihr trennen zu müssen.

„Ihre Eltern leben noch?“ fragte er sie in treuherzigem Tone.

Der Seekrieg.

Eine Falschmeldung.

Die amerikanische Gesandtschaft in Kopenhagen erhielt von Gerard die dröhnliche Mitteilung, daß ihm und dem Personal der Botschaft und der amerikanischen Konsulate von der deutschen Regierung solange die Abreise verweigert worden sei, bis Sicherheit dafür geschaffen sei, daß Graf Bernstorff mit den deutschen Beamten Amerika verlassen könne, und Garantie dafür vorhanden sei, daß die Besatzungen der von Amerika beschlagnahmten deutschen Dampfer in gebührender Weise behandelt würden. Auch würden die amerikanischen Seeleute, die auf dem englischen Prisen-dampfer *Parrowdale* nach deutschem Hafen gebracht wurden, vorläufig zurückgehalten. Erst wenn die Abreise Bernstorffs mit den deutschen Beamten von Amerika erfolgte, dürfe Gerard mit den übrigen Amerikanern Deutschland verlassen.

Zu dieser Meldung kann die „Köln. Zig.“ feststellen: Von einer Zurückhaltung Bernstorffs oder Verweigerung der Abreise kann keine Rede sein. Die deutsche Regierung hat erst vor einigen Tagen die vollständige Liste des über 60 Personen umfassenden Botschaftspersonals, des Konsulatspersonals und der etwa 40 Privatpersonen erhalten, die mit dem Botschafter abreisen wollen. Die Prüfung und Erledigung der Vorgesandtschaften erfordert natürlich Zeit. Es konnte aber auch die Abwicklung der Geschäfte der Botschaft nicht so schnell vonstatten gehen, da auch die von dieser bisher besorgte Vertretung der Interessen eines Teiles unserer Feinde anderweitig zu regeln war. Andererseits ist es auch, wenn man erwarten konnte, daß sich die Regierung der Vereinigten Staaten nicht über das Völkerrecht hinwegsetzen würde, wie ja auch der Präsident inzwischen erklärt hat, bei dem Mangel jeder Verbindung mit dem Grafen Bernstorff und angesichts der im Verlaufe dieses Krieges gemachten Erfahrungen begreiflich, daß sich die deutsche Regierung zuerst über das Schicksal unserer Botschaftspersonen verhandeln wollte. Da der Botschafter Gerard am Samstag abreist, ist die Angelegenheit nunmehr völlig erledigt.

Die Neuterklagen. Die Erwartung, daß Neuter und Havas alles tun würden, um durch Verbreitung falscher Nachrichten den deutsch-amerikanischen Streikfall zu verschärfen, wird mit jedem Tage neu bekräftigt. Einige der Neuterklagen sind durch direkte amerikanische Meldungen bereits richtig gestellt worden, so die Angaben über Beschlagnahme deutscher Dampfer. Die Engländer sind aber in der günstigen Lage, in Deutschland wie in Amerika ihre Falschmeldungen abzugeben, ohne daß man auf der einen Seite sofort erfährt, was auf der anderen Seite verbreitet wird. Dason werden wir voraussichtlich noch manche starke Probe erleben. Bei uns ist man durch lange Kriegserfahrung zur richtigen Abschätzung von Neutermeldungen gelangt. Unsere Öffentlichkeit braucht nicht mehr zur Vorsicht gemahnt zu werden. Die man sich in Amerika zur Neuterhege stellen will, ist nicht unsere Sache. Auf eins ist jedenfalls unfehlbar zu rechnen: Je weniger die Entwicklung mit den englischen Wünschen Schritt hält, desto kräftiger wird Neuter sie durch seine Treibereien zu fördern suchen.

Amerikanische Unentschlossenheit. Die amerikanische Dampfschiffahrtlinie hat die Abfahrt ihrer Dampfer „St. Louis“ und „St. Paul“ verschoben, weil das Ministerium des Äußeren sich weigerte, eine klare Antwort auf die Frage zu erteilen, ob die Schiffe die Reise antreten und sich in das Sperrgebiet begeben dürften. Die Regierung hat nur erklärt, daß neutrale Schiffe sich zur Verteidigung bewaffnen dürfen und daß amerikanische Schiffe berechtigt sind, alle Teile des Weltmeeres zu befahren. Die amerikanischen Blätter nehmen in scharfer Tonart Stellung zu diesem Aufschub. Sie erklären, er komme einer Anerkennung der deutschen Blockierung amerikanischer Häfen gleich. Die amerikanische Dampfschiffahrtlinie sucht Mannschaften, die mit der Bedienung von Kanonen vertraut sind, woraus man schließt, daß sie ihre Dampfer bewaffnen und anwelsen will, sich im Sperrgebiet zu verteidigen.

Über einen Eingriff Amerikas in den Krieg klabert der dem Präsidenten Wilson nahestehende Washingtoner Bericht-erstatler der „Morning Post“: Präsident Wilson ist nicht in der Lage, irgend welche Taten Deutschlands mit einer Kriegserklärung zu beantworten, selbst wenn amerikanische Menschenleben verloren gehen sollten. Für ein derartiges Vorgehen der amerikanischen Regierung ist es jetzt zu spät,

denn es sind im Laufe des Krieges schon zu viele amerikanische Bürger ums Leben gekommen. Höchstens ein Fall von der Schwere der „Lusitania“ könnte den Grund zur Entfesselung des Krieges bilden. Wenn die „St. Louis“ oder ein anderes großes Passagierschiff der Vereinigten Staaten torpediert werden würde und Amerikaner dabei untergingen, dann würde allerdings das amerikanische Volk in seiner Gesamtheit den Krieg fordern. Es würde dann derselbe Fall eintreten, wie letzterzeit beim Untergang des Kreuzers „Maine“, wo Präsident McKinley dem Druck der öffentlichen Meinung nachgeben mußte. Ebenso müßte Wilson jetzt handeln. Eine andere Kriegsurache könnte nur noch eine furchtbare Gewalttat sein, die Deutschland unmittelbar vor den amerikanischen Küsten vollbrächte. Wenn deutsche U-Boote in den amerikanischen Gewässern erschienen und amerikanische Handels- oder gar Kriegsschiffe zu versenken suchten, dann würde ein Anlaß zum sofortigen Ausbruch des Krieges gegeben sein.

Unmöglichkeit englischer Kohlenausfuhr.

Im französischen Senat interpellierte Senator Strauch wegen der Kohlennot. Er fragte, während doch die französische Kohlenproduktion ungenügend sei, warum die Zufuhren aus England seit dem Monat August 1916 so außerordentlich nachgelassen hätten. Die Transportverhältnisse zwischen den Häfen und dem Landesinnern seien ganz mangelhaft. Die Kohlenverteilung geschehe in Paris ohne Ordnung und Methode. Der Redner schloß mit der eindringlichen Aufforderung an das Ministerium, doch alles zu tun, um die Kohlenkrise zu erleichtern, die der Bevölkerung unerbittliche Leiden auferlege. Mehrere andere Redner äußerten sich in ähnlicher Weise. Einige betonten, daß die französische Transportkrise dadurch erschwert werde, daß die englische Armee 40 000 französische Waggons benutze. Man habe von England 20 000 Waggons erhalten. Die englischen Gesellschaften hätten aber Vabeschwerigkeiten geltend gemacht. Dabei hätten aber die französischen Bahnen doch die gleiche Spurweite wie die englischen. Wenn Frankreich die verlangten 20 000 englischen Waggons bekäme, würde die Transportkrise, soweit das Landesinteresse in Frage käme, gelöst.

Minister Herriot sagte in seiner Antwort, daß Frankreich nicht weniger als 43 bis 44 Millionen Tonnen Kohlen im Jahre einführen müsse und England schon mit der Kohlenversorgung Italiens belastet sei. Das Einfuhrproblem sei aber heute gelöst. Herriot verteidigte dann das Londoner Frachtabkommen. Er bestritt aber nicht das große Defizit der englischen Kohlenzufuhr (monatlich 400 000 Tonnen statt der versprochenen 2 Millionen T.). Er habe Lloyd George persönlich um Hilfe erlucht. England habe aber sich außerstande erklärt, Frankreich besser zu versorgen, und zwar wegen der Frachtraumkrise. Die Kohlennot sei tatsächlich ernst. Der Betrieb der Kriegsinstrumente sei in Frage gestellt. Der Minister schloß: Ich bin in einer außerordentlich schwierigen Lage und bin voller Sorge um England. Wir müssen dem Lande die Wahrheit sagen. Ernste Zeiten kommen, aber wir werden sie überwinden. Wir müssen Einschränkungen und Leiden auf uns nehmen.

Uneinigkeit in Amerika. Kennzeichnend für die gespaltene Meinung in der Bevölkerung der Vereinigten Staaten ist die Meldung von einem bevorstehenden Ausstand der Weizenwörter von 18 Eisenbahnliniten als Einspruch gegen Wilsons Vorgehen. Wilson drohte, die Linien zu verstaatlichen, wenn der Ausstand ausbreche.

Neutrale Friedensbestrebungen. Den Valler Nachr. zufolge meldet das „Observatore Romano“: Die Neutrale erwägen die Möglichkeit, durch Einstellung der Schifffahrt das Ende des Weltkonflikts herbeizuführen.

Amerikas Rüstungen. Die amerikanische Marine hat nach Kopenhagener Meldungen aus London für ihren vorläufigen Bedarf zwei Milliarden Mark gefordert, während für Heereszwecke zehn Milliarden gefordert werden. Ex-präsident Taft machte den Vorschlag, alle Männer zwischen 18 und 24 Jahren zu einer einjährigen militärischen Dienstzeit einzuberufen.

Ein englischer Torpedobootzerstörer gesunken. Einer amtlichen Londoner Meldung zufolge stieß ein Torpedobootzerstörer älterer Bauart, der *Bairouillendienste* im Armeelanal lag, in der Nacht zum 2. Februar auf eine Mine und ging unter. Sämtliche Offiziere kamen um, fünf Mitglieder der Besatzung wurden gerettet.

„Ja freilich!“ antwortete sie.

„Und würden es Ihre Eltern nicht mißdeuten, wenn ich Ihnen morgen einen Besuch machte?“

„Es gewiß nicht! Warum sollten sie das mißdeuten? Sie werden uns morgen zu jeder Zeit willkommen sein, nur dürfen Sie nicht während der Kirche kommen, sonst würden Sie niemanden zu Hause treffen.“

„Wann ist die Kirche?“

„Morgens von halb zehn bis elf Uhr und Nachmittags von zwei bis drei Uhr.“

„Und wo ist Ihr Haus?“

„Wenn Sie mit mir gehen wollen, will ich es Ihnen gleich zeigen.“

Er begleitete sie bis zu ihrem nicht fern gelegenen Häuschen und nahm dort mit einem herzlichen Händedruck den sie ebenso herzlich erwiderte, von ihr Abschied, mit der Bitte, ihn für morgen bei ihren Eltern anzumelden.

2

So lange hatte dem jungen Fürsten die Zeit nie gedauert, wie an diesem Sonnabend-Nachmittage, der seinem Sonntagsbesuche vorherging. Er ließ bei Tisch fast Alles unberührt passieren und besuchte gleich nach Tisch die Stelle im Walde, wo ihm das schöne Mädchen vom Liebenstein begegnet war. Wenigstens fünf Mal kam er im Laufe des Nachmittags nach dieser Stelle zurück, warf sich auf den Rasen nieder und ließ das Bild des Mädchens mit solchen Entzücken an seinem geistigen Auge vorüberziehen, als ob er früher nie etwas so Schönes und Anmutiges gesehen hätte. Am Sonntag-Morgen lag ihm seine Ungeduld nicht so lange warten, bis die Kirche vorüber war; er ging selbst in die Kirche und war, trotz der ihm völlig fremdbartigen Formen des Gottesdienstes, so andächtig, wie er lange nicht gewesen, so weit er sich erinnerte.

Italiens Kohlennot. Die italienischen Industrien sind fast völlig ohne Kohle. Von der Krise werden immer mehr die Fabriken für den Heeresbedarf getroffen, wodurch die Munitionsvorräte in ernstester Weise bedroht sind. Das Fehlen von Schiffsraum, so besagt eine Mailänder Zeitung, hat immer ärgere Folgen. Der deutsche U-Bootkrieg hat Italien bis jetzt über 12 Prozent des Gesamtantriebsstoffes gekostet.

Peru beschlagnahmt. Die Pariser Ausgabe der New-York Herald berichtet aus Lima: Die Republik Peru hat Vorbereitungen, um die 16 deutschen Schiffe, die in Callao liegen, zu beschlagnahmen. Sie werden als Kaufschiffe für möglicherweise versenkte peruanische Schiffe dienen. Die alle jetzt übermittelten Nachrichten über Vorgänge in Amerika, so stammt auch diese aus der feindlichen Presse und ist daher mit der gebotenen Vorsicht aufzunehmen.

Argentinien, Brasilien, Chile. Die Antwort der argentinischen Regierung auf die deutsche Note besagt im wesentlichen: Die argentinische Regierung bedauert, daß die kaiserliche Regierung genötigt ist, zu solchen äußersten Maßnahmen zu greifen und erklärt, daß sie ihre Haltung den Grundsätzen und Regeln des Völkerrechts unterwerfen werde. Die Antwort Brasiliens bricht den Wunsch aus, daß Deutschland und Brasilien und seine Regierung nicht zwingen möchte, die freundschaftlichen Beziehungen abbrechen. Die Antwort Chiles lautet ähnlich wie die von Brasilien. Die Antwort Perus bestätigt die schon früher bekundete Zustimmung zu den Handlungen der Vereinigten Staaten.

Die Note Spaniens, die in Berlin jetzt richtiggestellt ist, protestiert zwar gegen den jetzigen deutschen U-Bootkrieg, spricht aber mit keiner Silbe vom Abbruch der diplomatischen Beziehungen.

Die Feinde verschweigen ihre Schiffverluste. In einem Hafen der Normandie traf der schwedische Dampfer „Thyllis“ mit zahlreichen Besatzungen versenkter Entente-Schiffe ein. Der Kapitän berichtet, daß er während der Fahrt die Mannschaften des französischen Dampfers „Saint Philippe“, des japanischen Dampfers „Kagata Maru“ sowie des norwegischen Dampfers „Kauanger“ aufgenommen habe. Die Besatzungen habe er auf der Fahrt nach Nagasaki an Bord genommen. Es waren zusammen 75 Menschen; 4 Franzosen, die in ihrem Boot trieben, 2 japanische Boote mit 44 Mann und zwei norwegische Boote mit 31 Mann. Daß die Versenkung dieser Schiffe bisher nicht gemeldet worden ist, beweist die ähnlich unvollständige Berichterstattung der Entente über ihre Schiffverluste.

Rundschau.

Frankreichs Unzufriedenheit mit seinen Heerführern. Es laufen Gerüchte um, wonach General Foch in Ungnade gefallen sei. Als Trost habe man ihm die Militärbedalle gegeben, wie seinerzeit Joffre den Marschallstab. Von anderer Seite wird behauptet, er sei nicht in Ungnade gefallen, wolle aber nicht mehr mitkämpfen, weil man nicht ihn, sondern Rivelle zum Nachfolger von Joffre gewählt habe. Ebenfalls sagt man sich in gewissen Kreisen dadurch beruhigt, daß man nichts mehr von ihm hört, obgleich man sich für die große geplante Offensive alle fähigen Führer Frankreichs gebrauche, um den genialen Feldherrn zu ersetzen, den der Krieg in den lateinischen Ländern nicht hat lassen. Nach manchen Urteilen ist Rivelle gewählt worden, weil man niemand besseren hatte, d. h. weil man in Mann, der berufen war, nämlich General Betain, nicht finden wollte. Die Parlamentarier behaupten nämlich, Rivelle, der durch seine Erfolge bei Verdun in Frankreich auf einen großen Führers gewonnen hat, habe einen großen Mangel an guten Umgangsformen, daß man mit ihm nicht verkehren könne. Es sollen einige Abgeordnete, die in Hauptquartier kamen, von ihm derart behandelt worden sein, daß sie ihm blutige Nasen geschworen hätten. Einem Mann mit so wenig Takt könne man die französischen Heere nicht anvertrauen, ob er nun sein Fach verstände oder nicht. Es würde dem alten Charakter der Franzosen entsprechen, Dinge von kleinlichen Gesichtspunkten, von der persönlichen Seite aus, zu betrachten. Joffre soll in einer kleinen Wohnung in einem Vorort von Paris hausen. Vielfach hört man lebhaftes Bedauern mit ihm, weil niemand an seiner Stelle mehr hätte leisten können. Andererseits sprechen laut „Fig.“ viele Soldaten von ihm in den härtesten Ausdrücken, und meinen, er hätte gehängt, statt abgesetzt werden zu sollen, weil er als Chef des Generalstabs vor dem Krieg für ein unvorhergesehener Zustand Frankreichs beim Kriegsausbruch verantwortlich sei, obgleich für die Armees so riesige Summen angewandt worden seien. Die Leute vergessen dabei, daß der allgrößte Teil der Schuld einem alleingewurzelten Mann der Franzosen trifft. Man erlöst die schönsten Befehle, die sich um ihre Durchführung zu kümmern. Niemand eine Verantwortung übernehmen, sich persönlich einsehen, so laufen die Dinge, wie sie wollen.

Unüberbrückbare Meinungsverschiedenheiten zwischen den Entente-Staaten. Zwischen England und Frankreich ist es gornicht. Eine finanzielle Unterstützung Englands durch Frankreich ist nicht gewährt, weil es im Augenblick die größten Anstrengungen machen muß, um die eigene Sache zu einem großen Erfolg zu gestalten. Dazu nimmt England sogar teilweise seine Verbündeten in Anspruch, ein der bisher noch nicht da war. Russlands Kräfte aber sind leer. Amerika und Japan wären bereit, sie zu füllen, es erfordert ist die Bereitwilligkeit, jetzt allerdings etwas schwerer geworden. England hat indes an fremden Unternehmungen Russlands kein Interesse und war immer ein Gegner des in Russland anwachsenden fremden Einflusses und ausländischen Kapital. Frankreich hat von Russland schon genug, es kann seine Milliarden nicht mehr zurückzahlen; und die militärische Hilfe Russlands hat in Paris stark enttäuscht. Seit Anfang 1916 ist Russland über nur noch mit Hilfe seiner Verbündeten aufrechtzuerhalten. Das wirkliche Ergebnis der Petersburger Konferenz ist daher die Offensivität nicht erreicht, weil es negativ ist. Das Nordkomplott gegen Lloyd George und Henderson von der englischen Presse als möglichst harmlos abgetan. Es war aber bedenklich genug, daß man die Personen, die zur Ausföhrung des Attentates gedungen waren, vor das höchste Gericht stellt, um durch ihre Verurteilung, wie im Falle Casement, abschreckend auf die Parzen zu wirken, die sich hinter dem Angeklagten verbergen. Der Nordversuch der Angellanten darf laut „Fig.“ bester Beweis für die starke Ausbreitung der Kriegsgelüste in England angesehen werden.

Japans politische Ziele. Dem „Hamburger Korrespondenten“ wird aus Stockholm gemeldet: Die einflussreiche politische Partei „Genysa“ erklärte durch ihren Vorsitzenden, daß Japan angesichts der Neu-Entwicklung der politischen Weltlage unmöglich weiter so uninteressant bleiben könne wie bisher. Es müsse alles unternommen, um aus der gegebenen politischen und militärischen Lage den größtmöglichen Vorteil zu ziehen. Die Partei habe die dringende Pflicht, alle Bestrebungen des sehr zielbewußten Premierministers Terauchi zu unterstützen. Die Partei verfolge ausschließlich den Plan eines Groß-Japan im Stillen Ozean. Der Präsident erklärte weiter, daß er Mitteilungen von unanfechtbarem Werte erhalten habe, wonach Japan nunmehr entschlossen sei, die gegenwärtig gegebenen politischen Möglichkeiten rücksichtslos bis zum Äußersten auszunutzen, namentlich die Ausröhrung der amerikanischen Frage. Die Partei fanble dem Premierminister eine Vertrauensadresse und sagte ihm vollste Unterstützung für eine energische Politik gegen Amerika zu.

Die Winterschlacht in der Champagne.

Mindestens zehn aufgeföhlte Armeekorps einschließlich der Reserveformationen hatte der französische Generalstabschef Joffre zu seinem Durchbruchversuch in der Champagne daran gesetzt, der heftige Kämpfe vom 16. Februar bis zum 9. März 1915 entfiesselte. Als Ziel der französischen Anstrengungen, die nach furchtbaren blutigen Verlusten scheiterten, galt die Stadt Bouziers, ihr Hauptzweck war, die Russen zu entlasten, die unter General Siewers zu gleicher Zeit in Masuren bis in der Klemme saßen und von Feldmarschall von Hindenburg einen zweiten Denktzettel nach Tannenberg Art erhielten. Die Franzosen vermochten nichts auszurichten, die Umficht der deutschen Truppenführer und die Ausdauer ihrer Mannschaften widerstand allen feindlichen Bemühungen. Wenn es auch den dort stehenden Rheinländern und den zu ihrer Unterstützung herbeigezogenen Divisionen nicht leicht gemacht wurde, sie hielten durch. Das französische Feuer war von äußerster Wut, an hunderttausend Geschosse wurden in 24 Stunden auf die deutsche Front von acht Kilometer Breite geschleudert, die Einstellung zu den furchtbaren Artillerieschlächten, die sich seitdem an der Westfront in den fortgesetzten Offensiven abspielten und die ihren Höhepunkt in dem Monate dauernden Ringen an der Somme erreichten. Den feindlichen Angriffen antworteten die Unsrigen mit kräftigen Gegenstößen, die das Schicksal des französischen Vorgehens besiegelten. Die Verluste der Streitkräfte des Generalstabs Joffre waren, wie gesagt, sehr beträchtlich, sie bezifferten sich allein an Toten auf über 40 000 Mann. Zum Vergleich sei mitgeteilt, daß die Franzosen 1870 in den drei Schlachten vor Metz am 14., 16. 18. August 40 000 Mann an Toten, Verwundeten und Gefangenen einbüßten, und diese Kämpfe vor Metz gelten schon als außerordentlich heftige Schlachten.

Welt schwerer noch wie die Verluste der Franzosen waren die der Russen, die in der Strenge des östlichen Winters sich geföhrt glaubten und durch den bei tosendem Schneesturm erfolgenden deutschen Angriff völlig überrascht wurden. Der Bericht der deutschen Heeresleitung vom 22. Februar verzeichnete 100 000 Gefangene, 150 GeschöÙe und unabsehbares Kriegsmaterial. Der Verlust der Russen an Toten und Verwundeten ging noch außerdem über 100 000 Mann hinaus. In den folgenden Wochen wuchs die Zahl der moskowitzischen Gefangenen noch ganz bedeutend an, dieser letzte russische Einbruchversuch in Deutschland war, gering geschöÙt, mit einer Gesamteinbuße von etwa 300 000 Mann bezahlt, ohne die gehegte Erwartung auch nur zum kleinsten Teil erfüllt zu haben.

Bermischte Nachrichten.

Ein deutscher Unteroffizier nimmt 27 Franzosen gefangen. Am Ehrenlage des Reserve-Infanterie-Regiments Nr. 92, den 17. April 1916, sprang der Unteroffizier Wöge aus Hannover mit den ersten Stürmenden der 12. Kompagnie in den französischen Graben. Manchen Schweißtropfen hatte der Steilhang gekostet; aber das Ziel war erreicht. Kein Franzose wehrte sich; alle hatten sich in ihre tiefen Stollen verflochten. Vor solch einem tiefen Unterstand stand Wöge und warf Steine aus dem Graben, um ihn, wie befohlen war, möglichst schnell wieder zur Verteidigung einzurichten. Da hörte er plötzlich aus dem Loch heraus rufen: „Kamerad.“ Sofort rief er auf französisch herunter: „Sind noch Franzosen hier?“ „Ja,“ klang es zurück. „Wieviel?“ fragte Wöge. „Siebenundzwanzig,“ war die Antwort. Aber unerschrocken schrie der Unteroffizier nun hinein: „Vorwärts heraus, ihr seid alle meine Gefangenen!“ Einer nach dem anderen kamen die Franzosen jetzt heraus und blickten ihn voll Angst an. Er schickte sie über die Rückenwehr in die alte Stellung seiner Kompagnie nach hinten. Unter den Gefangenen waren auch ein Alterer sowie zwei jüngere Offiziere, denen Wöge einen Revolver und zwei Ferngläser abnahm. Es waren tatsächlich 27 Franzosen, die er auf diese unerschrockene Weise zu Gefangenen gemacht hatte.

Höchste Pflichttreue. Beim Angriff auf die Höhe südlich des Geföhles von Haubromont hatten Sturmtruppen des Reserve-Infanterie-Regiments Nr. 92 am rechten Flügel sehr unter Maschinengewehrfeuer aus der rechten Flanke zu leiden. Als die Offiziere der Kompagnie sämtlich verwundet waren und der Angriff stockte, riß Feldwebel Rindler die Mannschaften, die rechts und links von ihm lagen, durch ein paar kernige Worte mit sich und stürmte mit ihnen vor, dem sicheren Tode entgegen. Nach wenigen Schritten fiel er, ins Herz getroffen, und neben ihm fielen, tot oder verwundet, seine heldenhaften Begleiter. Dadurch aber, daß sie das Feuer auf sich lenkten, wurde die Aufmerksamkeit des Gegners vom linken Flügel abgelenkt; auf diese Weise kamen dort die Sturmtruppen vor und konnten die feindliche Stellung nehmen.

„Prangertafeln“ am Wiener Rathaus. Aus Wien wird gemeldet: Unter großem Aufsehen wurden an den Eingängen des neuen Rathauses die ersten „Prangertafeln“ mit den Namen von Nahrungsmittelhändlern zu beiden Seiten der Vorhalle angeschlagen. Auch in jenen Bezirksrathäusern, wo einzelne der in den Listen vorfindenden Fälle abgeteilt wurden, ist die Anbringung der „Prangertafeln“ erfolgt. Es ist beschämend, daß solche Einrichtungen noch getroffen werden müssen, gerade so wie bei uns das Kriegswucheramt: da aber auch der Ernst die Zeit die Chronika-

zeit nicht völlig auszureiten vermochte, so muß sie auf das schärfste getroffen werden, wo sie sich zeigt.

Die Preise für das Berliner Einheitsbrot sind jetzt festgesetzt worden. Sie stellen sich für das 1000 Gramm-Mischbrot auf 80, für das 1000 Gramm-Mischbrot auf 42 Pfennige. Die Einführung des Einheitsbrotes kann sich leicht auch außerhalb Groß-Berlins in jeder Provinzialstadt als zweckmäßig erweisen; wo sie erfolgt, kann dann auf die Berliner Vorarbeiten zurückgegriffen werden.

Um wie große Werte es sich bei dem Maßschiedungen von Bayern nach Norddeutschland handelt, zeigen Zahlen die der bayerische Kriegsminister im Landtage bekannt gab. 47 Beteiligte haben bis jetzt rund 850 000 M. ungerechtfertigte Gewinne zurückbezahlt, darunter 100 000 M. von einem Kommerzienrat aus Bamberg und 50 000 Mark von einem andern Kommerzienrat aus Schweinfurt, der zudem in Haft behalten wurde. Im ganzen sind 12 bis 15 Millionen Mark solcher Rückzahlungen zu erwarten. Außerdem stehen etwa 1000 Bestrafungen von Landwirten, Märgern, Bierbauern und anderen Beteiligten an diesen Durchschereien bevor. Die Rückzahlungsgelder werden zur Ausgestaltung der Massenpeisung und zugunsten der Schwerarbeiter verwendet, während die auch in die Millionen gehenden, noch auszusprechenden hohen Geldstrafen dem Fiskus anheimfallen.

Bayern voran! Von dem in Bayern herrschenden Geist legt eine Huldigung Zeugnis ab, die die Vorstände der bürgerlichen Parteien der zweiten bayrischen Kammer dem König anlässlich des kaiserlichen Aufrufs an das deutsche Volk nach Bekanntgabe der feindlichen Friedensbedingungen dem Könige darbrachten. Mit ihrem Dank erneuern die Unterzeichner der Adresse zugleich die Versicherung, daß die Bayern wie bisher so auch in Zukunft allwege opferfreudig und begehrt dem Befehl ihrer Majestät folgen werden durch Not und Tod, durch Kampf zum Sieg. Bayern voran! Das ist und bleibt unsere stolze Losung für des Reiches Schutz und unserer geliebten Heimat Ehre! Bayern voran, auch wenn es gelten sollte, einem weiteren Feind die Spitze zu bieten! Die Schlussworte in der Kundgebung an den König kommt auch in der aus gleichem Anlaß dem Kaiser dargebotenen Huldigung zum Ausdruck, worin es heißt: Wir Bayern haben den eisernen Willen, in unerschütterlicher Bundesstreue den uns aufgewungenen Kampf fortzusetzen und uns mit den Waffen einen ruhmreichen Frieden zu erzwingen. Diesem Willen würde auch das Festehen eines neuen Feindes nicht den geringsten Abbruch tun.

Kälte Phantasien. Scheinbar vermag nicht nur die Gundsblags- und Sauregurkenzeit die Gemüter zu Phantasien zu erhitzen, auch die Kälte scheint einen eigenartigen Einfluß auszuüben. Erst kürzlich wurde von einem phantastischen Vorschlag gesprochen, einen Kanal vom Ostmeere bis zur Botsinischen Bucht zu graben, der den Golfstrom in die Ostsee ableiten sollte. Dieser Vorschlag hat ein Seitenstück in einem ähnlichen Plane im fernen Osten erhalten. Dieser Plan geht laut „Tägl. Abbl.“ dahin, durch die Tartarische Bucht vom Kap Stredilj auf dem Festlande bis zu Kap Pogobi auf der Insel Sachalin einen Damm zu bauen. Der Tartarische Sund ist an dieser Stelle nur 8 km. breit und seine Tiefe überschreitet nur auf einer kurzen Strecke 25 bis 7 Meter. Durch diesen Damm, der verschiedene Öffnungen erhalten soll, will man den ganzen sogenannten tartarischen Strom nach der Ostküste von Sachalin und längs der Nordküste von Japan zum Ozean ableiten. Auf diese Weise glaubt man zu erreichen, daß die russische Küste am japanischen Meere ein wärmeres Klima erhält und dadurch zum nughbaren Siedlungslande wird. Aberdies nimmt man an, daß Wladivostok eisfrei werden würde. Nach den Berichten der russischen Presse zeigt sich in Japan Interesse für diesen Plan, und es ist der Vorschlag gemacht worden, daß ihn beide Länder unter gleichmäÙiger Beteiligung der Kosten gemeinsam zur Ausführung bringen. — Tartarennachrichten!

Kriegsgerichtliche Plünderung. Das gegen den Arbeiter Paul Kunkel wegen Ermordung des Quisbesters Magen in Charlottenhof vom Kriegsgericht am 28. Oktober 1916 gefällte Todesurteil wurde in Allenstein durch Erschießen vollstreckt.

Aus der Reichshauptstadt. Ein gefährlicher Wohnungsbraud konnte in Berlin in der Wohnung einer vom Hause abwesenden Frau noch rechtzeitig entdeckt und gelöscht werden. Leider ist ein Kind der Frau erstickt, während zwei andere, die bereits bewußlos waren, wieder zum Leben erweckt werden konnten. Der Brand war dadurch entstanden, daß die Frau an einem Ofen Wäsche zum Trocknen aufgehängt hatte, die durch herausprägende Funken Feuer gefangen hatte. — Die Tochter der Millionen-schwindlerin Kupfer ist aus der Haft entlassen, da sie an den Straftaten ihrer Mutter gänzlich unbeteiligt war und nicht einmal Kenntnis davon hatte. — Ein gefährlicher Einbrecher konnte von der Berliner Polizei verhaftet werden. Der schon oft ergriffene, aber stets wieder entlaufene Einbrecher suchte auch diesmal wieder sich durch Flucht der Verhaftung zu entziehen, nachdem es ihm kürzlich erst wieder gelungen war, über Dächer zu entkommen; aber diesmal wehrte sich der Schutzmann kräftig, als der Festgenommene entfliehen wollte, und verletzte ihn durch Schüsse am Unterarm, so daß er die Fluchtversuche aufgab und gleich nach Nummer Sicher abgeführt werden konnte. — Die Zunahme der Brände in Berlin wird in Zusammenhang gebracht mit der gesteigerten Brandversicherung der Holzungen. In sieben Tagen wurde die Feuerwehre 200 mal alarmiert. — Von der Anlage der Brandstiftung freigesprochen wurde ein Kaufmannslehrling, der sich im Kaufhaus des Westens in Berlin hatte einschließen lassen, um zu stehlen, und zur Verbedung der Tat einen Brand verurteilt hatte. Das freigesprechende Urteil stöÙte sich auf das Gutachten eines medizinischen Sachverständigen, der den Lehrling für nicht zurechnungsfähig erklärt hatte.

Die neue Welt. Unbegrenzte Möglichkeiten — Was schon längst die neue Welt, — Miesenhast und überschwerlich — Ward uns alles hingestellt. — Miesenhast hat sie verdient auch — In dem langen, schweren Krieg, — Miesenhast Mieser Wilson — Miesenhast neulich niemand Sieg. — Doch jetzt ist es anders kommen. — Er hat noch kein Herz entdeckt, — Und die Arme hat er liegend — Wegen England ausgespreckt. — Würdevoll sie tauschen beide — Ihrer Religion Herzensstuf. — Bloß es fragt sich, wer am Ende — Diesen Bund bezahlen muß? — Wilson bot den kleinen Finger, — England nimmt die ganze Hand; — Jonathan, du wirst noch merken, — Daß es bröÙt, dies Völkerverband! — Hans Bald.

Bekanntmachung.

Vom Dienstag, den 20. Februar ab fallen die Züge

4802 Westerburg ab 9¹², Montabaur an 10²⁰
4803 Montabaur ab 11²⁴, Westerburg an 12³²
3562 Fehlbachhausen ab 2³⁰, Erbach an 3⁰⁴
3565 Erbach ab 3¹⁷, Fehlbachhausen an 3²⁵
3822 Siersbach ab 8²⁴, Engers an 9²²
3821 Engers ab 8²⁴, Siersbach an 8²⁶
3309 Mientkirchen ab 2⁴⁹, Lu an 3²⁵
3306 Lu ab 1¹⁹, Mientkirchen an 1⁴⁵
3817 Siersbach ab 6²², Montabaur an 6²²
3820 Montabaur ab 6²², Siersbach an 6²²

vorübergehend aus.

Auf der Strecke Grenzau-Hillscheid tritt mit dem gleichen Tage folgender Fahrplan in Kraft:

3276	3280	3278	3282	3284	3290	3288	3294	Stationen	3276	3277	3281	3279	3283	3291	3289
2-4.	2-4.	2-4.	2-4.	2-4.	2-4.	2-4.	2-4.		2-4.	2-4.	2-4.	2-4.	2-4.	2-4.	2-4.
6 ⁰⁴	7 ¹²	8 ⁰²	11 ²⁵	1 ⁰⁸		6 ⁴⁰	8 ¹⁰	an Grenzau	5 ²⁵	6 ³⁸	7 ⁴⁵	10 ⁰⁴	an	12 ⁴⁶	8 ⁰⁰
6 ¹⁷	7 ²²	8 ¹²	11 ³⁵	1 ¹¹	*4 ³⁵	6 ⁵⁰	8 ²²	ab Hdr-Grenz.	5 ³²	6 ⁵⁰	7 ⁵⁵	9 ⁵⁰	12 ⁵⁰	12 ⁵⁸	7 ⁵²
6 ³⁰	an	8 ²⁰	11 ⁴⁹	1 ²⁴	*4 ⁴⁸	an	8 ³⁵	an Hillscheid	5 ³⁵	6 ⁵⁹			12 ⁵⁰	6 ⁰²	

* Verlags + zwischen Hdr-Grenzhausen und Hillscheid nur Sonntags, sowie 6./4. und 2./7.

P. 3820 fährt Siersbach ab 7¹² (bisher 7⁰⁰), Engers an 8²² (bisher 7²²), Neuwied an 8²²,

P. 3817 " Engers ab 6²² (bisher 5²¹), Siersbach an 6²² (bisher 6²²).

Frankfurt (Main), den 17. Februar 1917.

Königliche Eisenbahn-Direktion Frankfurt (M.).

S. 111.

Am 20. Februar tritt folgende

Bekanntmachung

in Kraft:

„Rr. W. III. 4700/12. 16. K. R. A. betreffend
Höchstpreise für Spinnpapier aller Art
sowie für einfache, gewirnte oder ge-
schnürte Papiergarne, welche mit anderen
Faserstoffen nicht vermischt sind“, vom
20. Februar 1917.“

Die Veröffentlichung des Wortlautes der Bekanntmachung,
der für die beteiligten Kreise von Wichtigkeit ist, erfolgt in der
üblichen Weise durch Anschlag und Abdruck in den amtlichen
Zeitungen. Auch kann die Bekanntmachung bei den Landrats-
ämtern und Polizeibehörden eingesehen werden.

Kommandantur der Festung

Coblenz-Ehrenbreitstein.

Abtl. Ia 1 Nr. 2545/2. 17.

Holzversteigerung.

Mittwoch, den 21. ds. Mts.,

nachmittags 1 Uhr,

werden im Gemeindevall

Distrikt „Rödingen“

92 Raummeter Buchen-Scheit

75 " " Knüppel

1820 " " Wellen

an Ort und Stelle versteigert.

Laurel, den 16. Februar 1917.

Der Bürgermeister:

Altmann.

Die Buchdruckerei

von

L. Rühlemann

Hr.

liest zu billigen Konkurrenzpreisen

jämmtliche

kaufmännische Drucksachen

als:

Fakturen

Circulare

Mitteilungen

Rechnungsformulare

Briefpapier mit

Firmadruck

Postkarten

Postpaket-Adressen

Paket-Aufkleber

Adressen

Couverts mit Firmadruck

Anhänge-Etiquetten

etc. etc.

Probalisten, sowie Drucksachen

für Private und Vereine

werden sauber und billig angefertigt.

Dr. Zimmermann'sche

Handelsschule

Coblenz

Handels- und
höhere Handels-
fachklassen

für beide Geschlechter.

Beginn des neuen

Schuljahres:

24. April 1917.

Näheres durch Prospekt.

Eine

Wirkerscheibe

zu mieten oder zu kaufen gesucht.

M. Girmscheid.

Verloren

am Sonntag Abend (18. ds.

Mts.) auf dem Bahnhof

Grenzau ein

Geldbeutel mit Inhalt.

Wiederbringer erhält gute

Belohnung. Näheres zu erf.

in der Expedition ds. Bl.

Bekanntmachung

Stenerzahlung.

Die Steuern des 4. Vierteljahres sind bis zum
15. d. Mts. zu zahlen. Ich ersuche dringend, die fällig
werdende Steuerrate pünktlich zu entrichten. Um die durch
den Krieg auferlegten bedeutsamen Aufgaben erfüllen zu
können, sind Staat und Gemeinde auf den pünktlichen Ein-
gang dieser Abgaben angewiesen. Es ist daher in dieser
Zeit eine besondere vaterländische Pflicht, **ungesäumt** und
ungemahnt Zahlung zu leisten.

Um den bargeldlosen Verkehr zu fördern, werden die
mit einem Bankhaus, einer Sparkasse oder dem Postcheck-
amt verbundenen Steuerzahler gebeten, diese Verbindung zur
Abschreibung und Ueberweisung der Beträge im Verrechnungs-
wege zu benutzen.

Hdr., den 12. Februar 1917.

Der Bürgermeister: Dr. Arnold.

Bei jedem Antrag auf Ausstellung der Bezugsscheine
von Web-, Wirk- und Wollwaren ist anzugeben, ob für die
betr. Familie (oder Einzelperson) bereits vorher schon Be-
zugsscheine ausgestellt wurden, um die Stammliste feststellen
zu können. An Kinder werden ausgestellte Bezugsscheine
nicht mehr ausgetauscht.

Die Scheine selbst sind vom Antragsteller zu Hause
(nicht auf dem Bürgermeisteramt) auszufüllen.

Hdr., den 16. Februar 1917.

Das Bürgermeisteramt.

Berlin, den 22. Dezember 1916.

Betr.: Sammeln von Fichtensamen.

Die Oberförster sind angewiesen worden, sämtliche ge-
eigneten Fichtenschläge des Staatswaldes, in denen der Fieb-
beend ist, für das unentgeltliche Sammeln von Fichtenzapfen
zu öffnen und auf die waldbesitzenden Gemeinden in demselben
Sinne einzuwirken. Weiter sind die Oberförster beauftragt,
Sammelstellen für gereinigten Fichtensamen zu errichten und
den abgelieferten Samen gegen Zahlung zu übernehmen.

Ministerium für Landwirtschaft, Domänen und Forsten.

Freiherr von Schorlemer.

Montabaur, den 26. Januar 1917.

Abdruck bringe ich zur Kenntnisnahme und empfehle
angelegentlich die Sammlung von Fichtensamen.

Der Königl. Landrat: Vertuch.

Wird veröffentlicht.

Hdr., den 5. Februar 1917.

Dr. Arnold, Bürgermeister.

Kriegsnachrichten

Englands Lebensfrage.

Die Lebensfrage für England, so schreibt
„Chronicle“, ist jetzt: Können wir durchhalten, bis die
Gefahr auf die eine oder andere Weise beseitigt ist?
Der neue Schiffe wird erst zu einer späteren Zeit
bringen. Das Publikum macht sich den Ernst der
Sache entgegen, nicht klar. Der Krieg wird in
drei Monaten gewonnen oder verloren sein. Was
verschiedenen Landfronten sich ereignet, ist kein ent-
scheidender Faktor. Aber wir dürfen nicht das Wagnis laufen,
an Lebensmitteln zu werden oder an Mitteln, die die
Mannschaften, Schießbedarf und andern zu versorgen.
Krise ist zu einer Jahreszeit gekommen, wo die Leben-
serzeugung am niedrigsten ist. Es wird mehrere
Monate dauern, bis Nennenswerthes gewachsen ist. Die
Möglichkeiten sind, mit unsern gegenwärtigen Mitteln
und Vorräten auszukommen und zu sparen. Die Re-
gierung, den unendlich verwickelten Apparat von all-
gemeiner Zwangsverteilung zu schaffen.

— Infolge einer Regierungsverfügung über-
nimmt englische Handelsminister während des Krieges al-
le englischen Steuereinkünfte.

— Italienischen Nachrichten zufolge ist die erste
portugiesische Truppe in Frankreich eingetroffen.

— Die dänische Textilindustrie steht vor einer
Krisis, da Mangel an Rohstoffen die meisten
Zweige zwingt, die Arbeit im Laufe von 2 Monaten
komplett einzustellen. Besonders davon betroffen
Baumwollindustrie.

Die Wirkung auf Italien.

Bern, 17. Febr. In längeren Ausführungen
spricht „Messaggero“ die barmherzige Lebensmittels-
Italien. Das Blatt betont, daß die Festsetzung von
Preisen eine ungenügende Maßnahme sei. Es sei
daß der Zeitpunkt gekommen sei, wo unbedingt eine
Rationierung des Verbrauchs eingeleitet werden
müsse, da man jetzt nicht mehr auf Einfuhr zählen kann.
Italien müsse man jetzt daran denken, daß man in
der letzten Stadt lebe.

Vorausschauende Politik in Schweden.

In Schweden trägt die feste und voraussicht-
liche Politik des Ministeriums Hammarström ihre Früchte.
Schwedische Regierung hat allen Versuchen ihrer Geg-
ner der Art Branding, sie in eine unneutrale Haltung zu
erzwingen, Widerstand entgegengesetzt. Der Erfolg
wird wirtschaftlich unabhängige Stellung Schwedens
gesichert. Lebensmittelfürsorge. Schweden hat die
Festsetzung eines uneingeschränkten deutschen U-Bootkriegs
vorausgesehen und seine Maßnahmen danach
gegründet. Infolgedessen ist seine Lage heute weit günstiger
als die des benachbarten Norwegen. Schweden hat
darauf eingelaufen, seinen Handel von fremden Spä-
herschiffen zu lassen und hat keine englische Ueber-
wachungskommission auf schwedischem Boden gebildet.
Gegner Hammarströms müssen jetzt die Wichtigkeit sei-
ner Politik anerkennen, insbesondere auch durch gute
Förderung der Industrie, die in eine bevorzugte Lage gekom-
men ist.

Die Stimmung in Amerika.

Rotterdam, 16. Febr. Nach dem Nieuw-
damschen Courant merkt die Morning Post aus
New York vom 15. Februar: Es ist nicht zu verkennen, daß
ganz eine starke Erörmung gegen einen Krieg mit
Deutschland besteht. Nur wenn viele Amerikaner auf hoher See
werden, wird diese Opposition überwunden werden
können. Die deutschfreundlichen Führer im Kongreß
werden können, einer Kriegserklärung an Deutsch-
land zustimmen.

Amsterdam, 18. Febr. Nach den letzten
Nachrichten aus Amerika ist die Lage im allgemeinen un-
klar. United Press berichtet aus New York, daß sich die
U-Boot-Blockade mehr und mehr geltend mache und
wichtige Verwirrung im Eisenbahn-Verkehr in dem
hervorrufe, deren Folge eine riesige Preissteigerung
Lebensmittel usw. seien.

Die britischen Verluste an der Westfront.

Genf, 18. Febr. In einem durch die Be-
zugsscheine Artikel wird zugestanden, daß die
Verluste an der Westfront bisher äußerst empfindlich
sind. Von den anfänglich ins Feld geführten Beständen
sind kaum nennenswerte Ueberreste vorhanden. Fast al-
le Offiziere seien gefallen. Die schweren Sommer-
furchbare Löcher in die mit unersagbarer Tapferkeit
nicht immer mit Aussicht geführten Truppen des
Feindes.

Beide U-Boot-Beute im Mittelmeer.

Berlin, 20. Febr. Im Spergebiet des
Mittelmeeres wurden in den letzten Tagen durch U-Boote ein-
gegriffen. Anzahl wertvoller feindlicher Schiffe versenkt, dar-
unter voll besetzter großer italienischer Truppentransport-
schiff bewaffneter Dampfer von 3000 und 4500
Tonnen mit wichtiger Ladung für Saloniki, der italienische
Dampfer „Oceano“ (4217 T.), der französische Dampfer
„Bentanz“ (3235 T.), und der französische Segler
„Gloria“ (600 Brutto-Register-Tonnen) mit 735 Tonnen
Kriegsmaterial.

Wiederholt wird darauf hingewiesen, daß die
Mittelmeer- und Ostsee-Verbindungen für den Verkehr des
Kriegsmaterials (für Jedermann) geschlossen ist. Ausgenommen
tatsächlich dringende Fälle.

Dr. Arnold, Bürgermeister.